

Heinrich Greter

Vom Kino in Japan (1914)

1996

<https://doi.org/10.25969/mediarep/16105>

Veröffentlichungsversion / published version
Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Greter, Heinrich: Vom Kino in Japan (1914). In: Frank Kessler, Sabine Lenk, Martin Loiperdinger (Hg.): *Aufführungsgeschichten*. Basel: Stroemfeld/Roter Stern 1996 (KINtop. Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films 5), S. 115–116. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/16105>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Vom Kino in Japan

Von Heinrich Greter

Kein Volk kann vernarrter in die Bilder der Kinematographie sein, als das japanische. In den Städten Japans trifft man die Kinotheater nicht vereinzelt hier und da an, sondern sie stehen in Reihen beisammen und bilden ganze Straßen für sich. Oben an den Fassaden, an dem schreienden kitschigen Äußern der großen Jahrmarktsbuden sind Galerien der schlimmsten Malsudeleien in Öl oder Öldruck hingezogen, und was sie schildern, ist so ungefähr das Schaurigste, was ein Gehirn ausdenken kann. Kein Volk scheint so auf Grausamkeiten in Bildern, auf Mord und Selbstmord, blutigen Zweikämpfen, auf das lauernde Verbrechen in Situationen erpicht zu sein, wie das japanische. Und in den Kinostraßen schlendert das Volk, steht und geht in Betrachtung dieser Bilder, und ist so ruhig dabei, als sehe es die friedlichsten Idyllen.

Im Kino selbst verhält es sich nicht viel anders. Ein Europäer, der unvorbereitet unter die Zuschauermenge tritt, mag hier nicht selten den Eindruck haben, daß etwas Ähnliches wie eine Maskerade sich abspielt. Man hat öfter Gelegenheit zu beobachten, wie spannende Auseinandersetzungen zwischen zwei Personen des Bildes noch dadurch sinnfälliger gemacht werden, daß links und rechts vom Prospekt Sprecher sich postieren und mit erhobenem Pathos die Dialoge deklamieren, wobei die Betreffenden ein außerordentliches Geschick zeigen, ihren Wortlaut den Bewegungen der kinematographischen Gestalten anzupassen. Gefechte mit Schwertern werden durch geräuschvolles Klappern mit Bambusstäben markiert.

Auch das Skandieren der Rede wird geübt und belebt, indem jemand jedesmal, wenn die Stimme von neuem in erhöhtem Rhythmus anzusetzen hat, an ein Becken schlägt. Ein eigenartiges Beispiel dieser Methode sah ich einmal auf einem Tempelplatze in Hongkong. Der Redner hantierte, indem er exaltiert sprach, in wunderlichen Bewegungen mit einem langen Bambusstab, hinter ihm, in einiger Entfernung, saß der Mann mit dem Becken. Um die beiden staute sich im Kreise das Volk und lauschte in behagter Stummheit. So wird manch ein Mittel benutzt, um die Wirkung, vor allem das Grausame in Wort und Bild, noch zu verschärfen.

Mit Verwunderung sieht der Fremde immer wieder das japanische Kinopublikum. Ganze Familien richten sich in den Reihen der anderen Zuschauer

ein, trinken Tee, schmausen Leckerbissen, die sie vor sich ausbreiten, rauchen, und beschäftigen sich jeder auf seine Art. Kleine Japanerinnen warten auf und teilen leichte bunte Papierfächer aus, deren Griff, ein kurzes Bambusrohr, kaum ein Gewicht hat. Dann wieder in manchen spannenden Momenten sitzt das Publikum vollkommen hypnotisiert da oder es klatscht spontan Beifall. Hier und da sind die Kinos in primitiven Schuppen untergebracht, die ein kleiner Sturm bald zusammenwerfen kann. Aber das Volk lebt hier so stark in einem elementaren, wenn auch naiven Trieb der Sinne, daß die Spukgestalten der Lichtspiele alle hohen Geister des Ahnen- und Götterkults zu verscheuchen drohen. Und viele sind vom Kino schon so sehr besessen, daß alles andere daneben seine Anziehungskraft verliert.

In der Nähe von Muroran auf Hokkaido besuchte ich einmal ein Kino, dessen Gebäude, besonders am Abend, Schrecken einflößte. Es war in dem düftigsten Zustande. In einem stallartigen Raum hingen die abgelegten Holz-sandalen zu hunderten. Als ich (ohne Schuhe) unter die Zuschauer trat und meinen Blick ganz instinktiv nach dem Hintergrunde lenkte, traute ich meinen Augen kaum. Es wurde die Odyssee aufgeführt. Eben klomm der Riese Polyphem an den Rand der Klippen, löste den Felsblock und warf ihn ins Meer, dem Schiffe des Irrfahrers nach, das Wasser rauschte wundervoll auf, und in dem unheimlich gedrängten japanischen Publikum regten sich plötzlich die Hände zu rasendem Beifall. Auch wurden begeisterte Rufe ausgestoßen. Aber ich hielt es keinen Augenblick länger in dieser Atmosphäre aus, denn mich wollte schon eine Ohnmacht befallen. Solch einen Eindruck von einem vollen, dämmerigen, dunstig-heißen Raum mit der Unmasse gelblicher Köpfe hatte ich nie.

